Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 44

Illustration: Der Stil von morgen
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forellen sind
Freuden-Quellen

10
Stück
Fr. 1.50

FORELLEN 15

FORELLEN BLAU

10
Stück
Fr. 1.–

Probieren . . .
begeistert sein!

M. G. BAUR AG. BEINWIL AM SEE

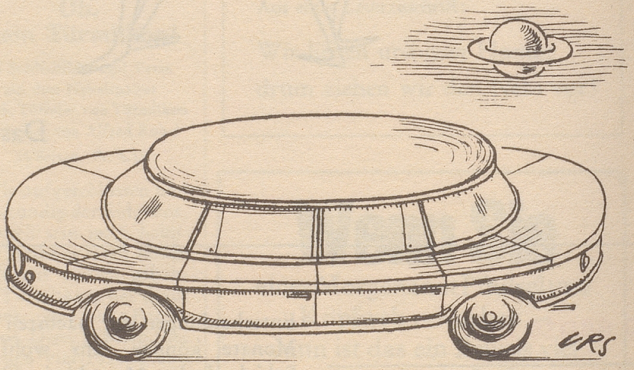
Der Wohlstandpunkt

Ein wegen ihres scharfen Beobachtens äußerst verbreitete Schweizer Monatszeitschrift stellte jüngst das Problem der ‹Schwarzarbeit› zur Diskussion und vertrat dabei die Meinung, da sei gar nichts dabei; man müsse keine Bedenken haben, ‹Schwarzarbeit› könne zu gesundheitsschädigenden Ueberbeanspruchungen führen, denn wenn die gleiche Person, statt ‹Schwarzarbeit› zu leisten, z. B. eine Bergtour unternehme, dann wäre die Anstrengung viel größer.

Man könnte ruhig noch weiter gehen und z. B. sagen, beim Sporttreiben überhaupt, ja selbst beim Spazieren werde man gemeinhin müder als beim Arbeiten, das Lesen von Büchern, die Unterhaltung mit Kindern im Fragealter, der Genuß des fast vierstündigen Films ‹Ben-Hur›, die Besichtigung von Florenz, das prüfende Sortieren von Briefmarken oder gar die motorisierte Absolvierung von vier Alpenpässen an einem verkehrsreichen Sonntag seien entschieden erschöpfender als die Berufsarbeit, und es komme eigentlich aufs gleiche heraus, wenn man statt dessen arbeite.

So weit könnte man gehen.

Und wenn man soweit wäre, nämlich wie vor 150 Jahren, als die Sonntagsarbeit normal war und nicht schwarz, dann gäbe es wenigstens wieder attraktive Forderungen auf die Fahne zu schreiben: «Mehr Freizeit!», «Gesundheit durch Freizeit!», «Vatti gehört Samstags mir!» oder «Vierzig Stunden sind genug!» und so. Getreu dem Worte Gottfried Kellers, daß mit zunehmendem Wohlstand nicht auch die Zufriedenheit zunehme, da der Mensch nicht hochschätze, was er besitze, sondern immer das dem Schicksal doppelt anrechne, was ihm noch fehle. B. K.



Der Stil von morgen

Konsequenztraining

Von einem Warenhaus wurde ein Sonderangebot leichter Musik groß angepriesen als

SPARTISCH
FÜR SCHLAGERPLATTEN!

Wahrhaftig, in der weiten Wüste der Hochkonjunkturkonsequenzen ist auch das Sparen, indem Grammophonplatten mit vorgestrigen Schlagern gekauft werden, nur ein Sandkorn ... Boris

Bitte weiter sagen

Dir tut die Zunge weh,
sie ist so schwer wie Blei,
jetzt fragst Du unschuldsvoll
woher das Uebel sei.

Wenn Du es wissen willst
sag ich's Dir ins Gesicht:
Es kann von manchem sein,
vom Schweigen aber nicht!

Mumenthaler

Friedrich Nietzsche über die Plagiatoren

«Den größten Ekel haben mir bisher die Schmarotzer des Geistes gemacht: man findet sie, in unserem ungesunden Europa, überall schon, und zwar mit dem besten Gewissen von der Welt. Vielleicht ein wenig trübe, ein wenig air pessimiste, in der Hauptsache aber gefräßig, schmutzig, beschmutzend, sich einschleichend, einschmiegend, diebisch, krätzig – und unschuldig wie alle kleinen Sünder und Mikroben. Sie leben davon, daß andere Leute Geist haben und mit vollen Händen ausgeben: sie wissen, wie es selbst zum Wesen des reichen Geistes gehört, unbekümmert, ohne kleinliche Vorsicht, auf den Tag hin und selbst verschwenderisch sich auszugeben. – Denn der Geist ist ein schlechter Haushälter und hat kein Augenmerk darauf, wie alles von ihm lebt und zehrt.»